

KURZE MITTEILUNGEN

Wespenbussard versucht Ringeldrosselnest zu plündern. — (Zu Tafel 3.)

Anlässlich einer Exkursion am 5. Juni 1973 ins Gebiet der Rossalp am Gleiterispitz (SG) entdeckte ich auf 1400 m ü. M. ein Nest der Ringdrossel *Turdus torquatus* mit Jungen, die drei bis vier Tage alt sein mochten. Das Nest war etwa 2 m vom Stamm entfernt in den Seitenast einer Fichte gebaut und befand sich 3 m hoch im Baum, insgesamt aber 6 m über dem Boden, da der Nistbaum auf einem Felsblock wurzelte. Ich stellte meinen Fotoapparat 3 m vor dem Nest auf und bezog in etwa 9 m Distanz einen Beobachtungsplatz, der allerdings nur beschränkte Sicht auf die Nestumgebung gewährte. Schon nach wenigen Minuten fütterten die Ringdrosseln weiter, ohne sich um meine Anwesenheit zu kümmern.

Unvermittelt begannen dann die Drosseln am gegenüberliegenden, etwa 80 m entfernten Hang heftig zu warnen, wobei sie immer wieder gegen denselben Baum flogen und auf einen mir unsichtbaren Eindringling hassten. Bald strich dort ein Greifvogel ab und überquerte die Lichtung zwischen dem Hang und meinem Standort. Nun begann das Lärmen hinter mir und näherte sich mehr und mehr dem Ringdrosselnest, das ich unverwandt im Auge behielt. So vergingen 5 Minuten. Plötzlich vernahm ich das Anstreichen von Flügeln, und schon sass der Greifvogel, ein Wespenbussard *Pernis apivorus*, am Nest der Ringdrossel. Sogleich drückte ich auf den Auslöser und sprang auf, aber erst als ich mit den Armen um mich schlug, flüchtete der Wespenbussard. Von meinem Beobachtungsplatz aus sah ich leider nicht in die Nestmulde, so dass sich nicht feststellen liess, ob den Jungen etwas geschah oder ob sie dank meines Eingreifens unbehelligt blieben. Wie aus dem Werk von GLUTZ VON BLOTZHEIM, BAUER und BEZZEL (1971, Handbuch der Vögel Mitteleuropas 4: 83) hervorgeht, ist es bekannt, dass der Wespenbussard gelegentlich Nestlinge erbeutet und hin und wieder auch Eier aus Vogelnestern nimmt. WALTER BÜCHI, Winterthur

Steinadler mit Schnabelmissbildung. — Am 1. August 1972 fand PETER SCHÜTZ, nachdem er rufende Steinadler *Aquila chrysaetos* seit zwei bis drei Tagen unruhig über einem Punkte kreisend beobachtet hatte, einen toten Steinadler in einem Wald der Gemeinde Erlenbach i. S. Durch den zuständigen Wildhüter (ERNST GAFNER) und das Kantonale Jagdinspektorat gelangte der Kadaver in das Naturhistorische Museum Bern (240/72). Es handelt sich um ein sub-adultes Männchen. Dem Untersuchungsbericht des Instituts für Tierpathologie der Universität Bern ist zu entnehmen, dass Hungertod die wahrscheinlichste Todesursache darstellt, da die Flugmuskulatur nur schwach ausgebildet und der Magen fast leer war. Die Sektion der Organe ergab keine Veränderung derselben. Messungen: Gewicht 2750 g, Ala 620 mm, Cauda 317 mm, Culmen 127 mm, Tarsus 115 mm. Auffallend an diesem Tier ist eine starke Schnabelmissbildung (Abb.). Ober- und Unterschnabel sind gekreuzt. Ähnliche Fälle sind mehrfach beschrieben worden (vgl. POMEROY 1962, Brit. Birds 55: 49—72; NOVAK 1964, Falke 12: 122—130), wobei über die Ursache solcher und ähnlicher Missbildungen wenig Klarheit besteht.

Dieser Fund könnte mit dem Hinweis auf Verhungern infolge Schnabelmissbildung ad acta gelegt werden, hätte sich nicht unter der Haut, eingekapselt in Bindegewebe, eine 5-mm-Schrotkugel gefunden. Schussverletzungen waren keine weiteren sichtbar. Der Adler muss also beschossen worden sein; ob die Schnabelmissbildung durch eine Schrotkugel induziert worden ist, lässt sich nicht sagen. Bedenklich ist aber die Tatsache an und für sich, dass dies neben einem bei Oberburg erschossenen Adler den zweiten im Kanton Bern, zusammen mit demjenigen von der Schrattenfluh (Kt. Luzern) den dritten bekannten Fall für das

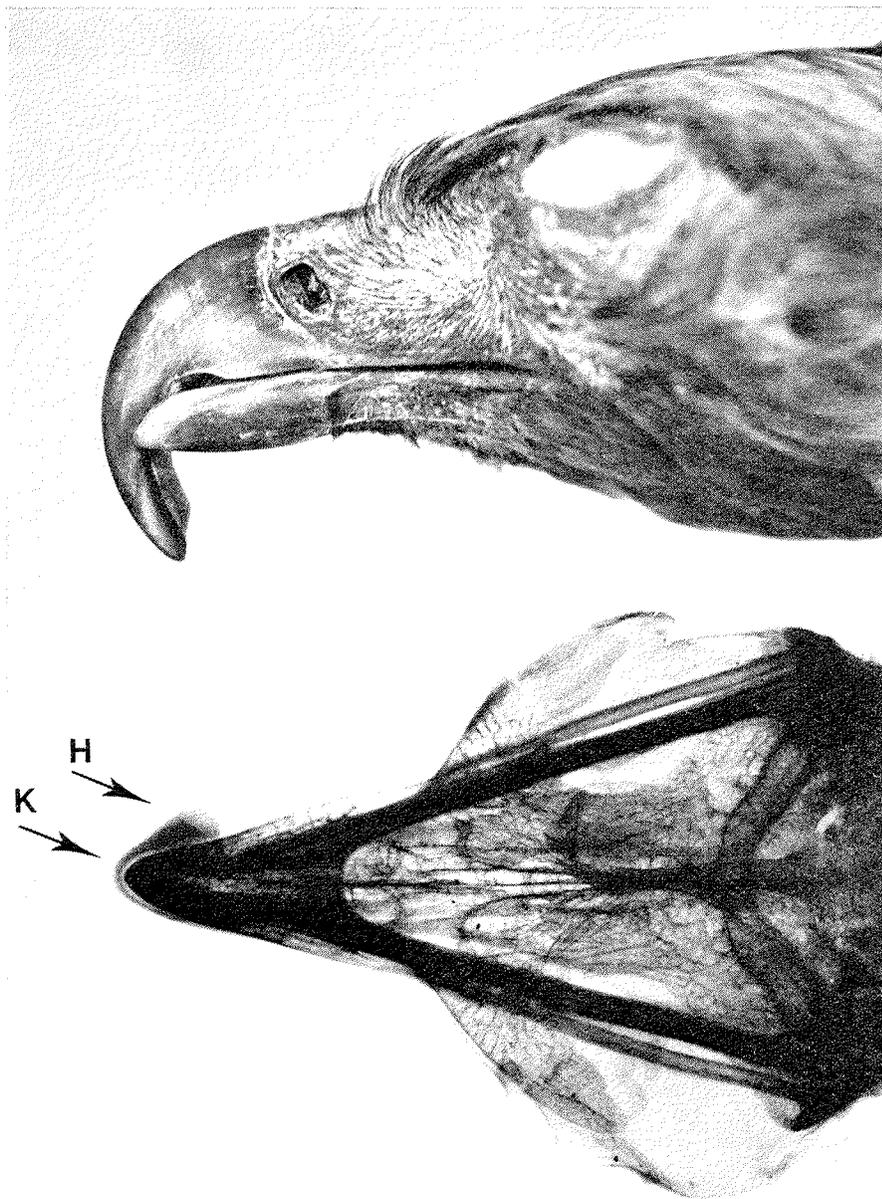


ABB 1 (oben). Der Oberschnabel des Steinadlers *Aquila chrysaetos* kreuzt rechts am Unterschnabel vorbei und ist auf seiner linken Seite stark abgeschliffen. — ABB. 2 (unten) Röntgenaufnahme des Kopfes (Balgpräparat). Während die Hornscheide des Schnabels (H) als deutlich asymmetrisch zu erkennen ist, erscheint beim Knochen (K) nur eine ganz geringe Asymmetrie angedeutet; Aufnahme Tierspital Bern.

Jahr 1972 darstellt, bei dem Adler das Ziel menschlichen Handelns wurden. Diese Abschlüsse führen wieder einmal mit aller Deutlichkeit die Einstellung gewisser Bevölkerungskreise vor Augen, welche auch heute noch in jedem Greifvogel einen Feind und Konkurrenten des Menschen sehen. Unvernunft und der Mangel jeglichen Verständnisses biologischer Zusammenhänge sind bedauerlicherweise noch immer weit verbreitet. Nur unermüdliche Aufklärungsarbeit und sachliche Information haben die Chance einen Gesinnungswandel herbeizuführen — wenn auch leider erst auf lange Sicht.

PETER LÜPS, Bern

Silberreiher bei Basel. — Am 28. Januar 1973 führte eine Exkursion der Ornithologischen Gesellschaft Basel an den Rhein bei Efringen-Kirchen (Deutschland, Landkreis Lörrach). Wir befanden uns an der Kanderemündung, als wir einen weissen Reiher bemerkten, der im Fluge über dem jenseitigen Ufer einen weiten Bogen beschrieb und sich darauf einer rheinabwärts fliegenden lockeren Graureihergruppe *Ardea cinerea* anschloss. In einer Entfernung von einigen hundert Metern schien er einzufallen. Aufgrund folgender Kennzeichen bestimmten wir den Vogel bereits eindeutig als Silberreiher *Casmerodius albus*: Graureihergrösse, Gefieder völlig weiss, Füsse und Beine schwarz. Mit einem Seidenreiher, dessen Auftreten schon hinsichtlich der Jahreszeit nahezu ausgeschlossen war, hatten wir es also sicher nicht zu tun. Weiterhin waren uns sofort die gegenüber den Graureihern bedeutend längeren, weit über das Schwanzende hinausragenden und sonderbar steif getragenen Beine aufgefallen. Somit fiel auch ein etwaiger Graureiher-Albino ausser Betracht. Als zusätzliche Merkmale notierten wir den tiefer als bei *Ardea cinerea* sackartig durchhängenden Hals (ähnlich Purpurreiher!), die schlankere Gestalt, die schmalere Flügel sowie den eher etwas leichteren Flügelschlag. Auf unsere Nachforschung hin fanden wir den Silberreiher tatsächlich an der vermuteten Stelle wieder. Zusammen mit zwei Graureihern sass er in einer Baumkrone am Elsässer Ufer. Aus einer Distanz von knapp 250 m konnten wir ihn mit den Fernrohren während etwa einer Viertelstunde eingehend betrachten. Nun vermochten wir auch weitere Details zu erkennen: Schnabel — ausser der dunklen Spitze — gelb, der ausgestreckte Hals schlanker und in Relation zum Körper länger als bei den Graureihern. Im Sitzen schien der Silberreiher durch die längeren Beine etwas grösser bzw. höher als diese. Nachdem die beiden Graureiher landeinwärts davongeflogen waren und sich einigen weiter entfernten Exemplaren zugesellt hatten, folgte er ihnen wenig später nach. — Die bisher einzige Beobachtung dieser Art bei Basel datiert vom 5. Dezember 1955 und stammt vom gleichen Ort (P. MATTHEY-DORET 1956, Orn. Beob. 53: 47).

In der Literatur wird zwar auf die Möglichkeit der Verwechslung eines Graureiher-Albinos mit einem Silberreiher hingewiesen (P. A. D. HOLLÖM 1960, The Popular Handbook of Rarer British Birds; H. HEINZEL, R. FITTER, J. PARSLÖW 1972, Pareys Vogelbuch), doch erwähnt kein neueres Werk deutlich die auffälligen Proportionsunterschiede zwischen den beiden Arten. Hingegen werden diese von NAUMANN (1905, Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas, Band 6) treffend dargestellt. *Casmerodius albus* ist mit Abstand die hochbeinigste Art unter den europäischen Ardeiden. Die Beinlänge als wesentlichstes Charakteristikum in Verbindung mit den oben aufgeführten zusätzlichen Kriterien ermöglichen es einem mit der Erscheinung des Graureihers vertrauten Beobachter ohne weiteres, einen Silberreiher sicher von einem weissen Exemplar der häufigeren Art zu unterscheiden.

ROGER LINK, MARKUS RITTER und MARTIN SCHWARZ, Basel

Späte Bruten der Bachstelze in der Schweiz. — M. SCHWARZ führt in GLUTZ (1962, Die Brutvögel der Schweiz) die beiden folgenden Feststellungen von Bachstelzenbruten *Motacilla alba* als die spätesten der Schweiz an: Am 2.